

## WER IST DENN A. SPROGIS?

Die ungarische Samojedologin Irén (Irene) N. Sebestyén hat im Jahre 1952 im zweiten Bande der «Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae» «A. Sprogis' Wörterverzeichnis und grammatikalische Aufzeichnungen aus der Kanin-Mundart des Jurak-Samojedischen» veröffentlicht. Wer der Verfasser der juraksamojedischen oder nenzischen Aufzeichnungen war, das konnte die Herausgeberin des Materials nicht genau feststellen. Alles, was sie über A. Sprogis wußte, beruhte darauf, was A. Sprogis selbst im Vorwort zu seinen Aufzeichnungen geschrieben hatte. Aus diesem Vorwort stellt sich heraus, daß A. Sprogis nur zufällig nach Mezeň und in die Nähe der kaninischen Nenzen gelangt war und daß er dort ohne jede linguistische Vorbereitung die nenzischen Materialien in dem Glauben gesammelt hatte, daß er damit auf einem gänzlich unbekanntem Gebiete eine bahnbrechende Arbeit verrichte. I. N. Sebestyén stellt auch das fest, daß A. Sprogis aus von ihm unabhängigen Gründen die Arbeit unterbrechen und das Studium des Nenzischen einstellen mußte. Aus dem von A. Sprogis geschriebenen Vorwort erfuhr I. N. Sebestyén noch, daß der Direktor des Dresdener Königlichen Zoologischen und Anthropologisch-Ethnographischen Museums Prof. A. Jacobi die Aufmerksamkeit von A. Sprogis auf M. A. Castréns Werke über das Nenzische gelenkt hatte. Auf A. Jacobis Rat hatte A. Sprogis seine Arbeit, die in der russischen Sprache verfaßt war, ins Deutsche übersetzt. Was das Schicksal des Manuskripts von A. Sprogis betraf, so konnte I. N. Sebestyén feststellen, daß der Verfasser das Manu-

skript dem Professor A. Jacobi mit der Bitte übersandt hatte, daß er es überprüfen und ihm zur Herausgabe der Arbeit verhelfen möge. Im Jahre 1914 schickte Prof. A. Jacobi das Manuskript nach Budapest an Prof. Gy. Németh. In Budapest hatten auch die berühmten Finnougriken B. Munkácsi und J. Szinyei das Manuskript überprüft. Sie hatten über das Manuskript das Urteil gefällt, daß es sich zur Publizierung noch nicht eigne. Da brach der erste Weltkrieg aus, und das Manuskript von A. Sprogis blieb in Ungarn liegen, so daß es erst nach dem zweiten Weltkriege veröffentlicht wurde. I. N. Sebestyén hat auch das festgestellt, daß das Lettische die Muttersprache von A. Sprogis war. Außer dem Lettischen hat er gut Russisch gekannt und ist auch mit dem Deutschen, Französischen und Englischen vertraut gewesen. Seine grammatikalischen Aufzeichnungen hatte er nach dem Modell der indoeuropäischen Sprachen verfaßt. Die Person von A. Sprogis und die näheren Umstände seiner Aufzeichnungen konnte I. N. Sebestyén nicht klarstellen. In einer Anmerkung (S. 101) zitiert sie jedoch einen Aufsatz des Leningrader Finnougriken A. I. Popov, wo ein Sprogis als Ortsnamenforscher erwähnt wird, ohne zu sagen, ob dieser Sprogis mit A. Sprogis identisch sein könnte.

Obwohl A. Sprogis seine nenzischen Studien nicht vollenden konnte, ist das von ihm aufgezeichnete Material von großer Bedeutung, und sein Name wird unter den Samojedologen oft erwähnt. In dem «Anzeiger der Finnisch-Ugrischen Forschungen» XXXII, S. 103—106 hat der finnische Samojedologe T. Lehtisalo die von

I. N. Sebestyén publizierten nenzischen Aufzeichnungen rezensiert. In seiner Rezension hat er festgestellt, daß das von A. Sprogis aufgezeichnete Material zum größten Teil den Dialekt der Großlandtundra und nicht den Kanin-Dialekt darstellt.

Das Sprogis-Rätsel versuchte der in Lund (Schweden) lebende lettische Sprachforscher Kārlis Draviņš zu lösen. Er hatte in der in London erschienenen lettischen Zeitschrift «Ceļa Zīmes» 1953, Nr. 16 nach den Angaben von I. N. Sebestyén über A. Sprogis als Letten geschrieben und am Ende seines Aufsatzes sich mit einem Aufruf an die Leser gewandt, daß man ihm eventuelle Angaben über A. Sprogis schicke. Auf seinen Aufruf kam eine Antwort. Ein in Sydney (Australien) lebender Lette, Jānis Kreišmanis, hatte K. Draviņš geschrieben, daß er ganz sicher wisse, wer der Nenzenforscher A. Sprogis sei. Nach den Angaben von J. Keišmanis hat K. Draviņš in der finnischen Zeitschrift «Virittäjä» 1962 einen kurzen Aufsatz veröffentlicht «Kuka oli samojedikielten tutkija A. Sprogis?» (S. 81—84). Nach den Angaben von J. Kreišmanis, denen K. Draviņš glaubte, war A. Sprogis ein guter Bekannter vom Kreišmanis' Vater, dem auch J. Kreišmanis selbst als kleiner Junge im Jahre 1906 in Kurgan in Sibirien begegnet war. K. Draviņš versuchte zu beweisen, daß der sibirische reiche A. Sprogis mit dem Forscher des Nenzischen identisch sein kann, da die Chronologie, sein Lebensalter, seine deutschen Sprachkenntnisse und sein langes Verweilen bei den Samojuden mit den Angaben über den A. Sprogis, dessen Aufzeichnungen uns bekannt sind, übereinstimmen. K. Draviņš meinte, daß sein A. Sprogis ein wegen politischen Widerstands bestraffter und verschleppter intelligenter Lette sein könnte, der später als reicher Gutsbesitzer in Sibirien lebte. Sein weiterer Verbleib war K. Draviņš jedoch unbekannt. Er stellte aber die Hypothese auf, daß A. Sprogis vielleicht wegen seines Reichtums unter die Kulaken geraten und deshalb verschwunden war.

Im Jahre 1973 hat der Szegeder Samojedologe Péter Hajdú in «Suomalais-Ugrialaisen Seuran Aikakauskirja» 72, S. 72—76 über die Person des Verfassers der nen-

zischen Aufzeichnungen einen weiteren Aufsatz publiziert «Who was A. Sprogis?». In seinem Aufsatz konstatierte P. Hajdú, daß der in der Fußnote von I. N. Sebestyén zitierte Sprogis I. Ja. Sprogis sei, der viel früher als der Verfasser der nenzischen Aufzeichnungen wissenschaftlich tätig war. P. Hajdú hatte recht. Der lettische Folklorist, Historiker und Sprachforscher Jānis (nach der russischen Tradition Ivan) Sprogis (1833—1916) war nie bei den Nenzen oder anderen Samojuden. P. Hajdú hat weiter festgestellt, daß auch jener Sprogis, den K. Draviņš vorgebracht hatte, chronologisch ebenso nicht der Nenzenforscher A. Sprogis sein konnte.

P. Hajdú hatte alle ihm erreichbaren Angaben, die die Forschungsreise vom Prof. A. Jacobi zu den Samojuden betreffen, sehr gründlich bearbeitet. Deshalb konnte er feststellen, daß der Dresdener Forscher im Oktober-November 1913 auf der Halbinsel Kanin war. Auf seine Reise konnte er einen jungen politischen Verbannten in Mezen, August Sprogis aus Riga, als Begleiter mitnehmen, der außer der russischen und deutschen auch ein wenig der nenzischen Sprache mächtig war. Mit Hilfe seines Begleiters und «liebgewordenen Freundes» August Sprogis gelang es A. Jacobi eine wichtige völkerkundliche Sammlung von europäischen Samojuden für das Dresdener Museum zu erwerben. Nach den Reisebeschreibungen von A. Jacobi konnte P. Hajdú auch das feststellen, daß August Sprogis schon vor der ethnographischen Expedition die Nenzen besucht hatte und daß er ein begabter und gebildeter junger Mann war. Sein nenzisches Material hatte er höchst wahrscheinlich schon vor der Kanin-Reise von anderswo lebenden Nenzen gesammelt. Seinen Aufsatz schließt P. Hajdú mit den Worten ab: «There is, at present, no more that we can say about Sprogis».

Es ist dem Unterzeichneten doch gelungen, zu ermitteln, wer der Nenzenforscher August Sprogis eigentlich war. Nach den Angaben lettischer Nachschlagewerke, wie z. B. «Latvijas PSR mazā enciklopēdija» II (Riga 1968) u. a., war der ursprüngliche Name des lettischen Revolutionärs Alfrēds Kasparsons Augusts Sprogis. Augusts Sprogis war am 17. November 1887 in Vējava in Lettland geboren. Er wurde sehr

jung, schon im Jahre 1903, Mitglied der Kommunistischen Partei. Er war ein aktiver Teilnehmer an der Revolution im Jahre 1905. Nach der Revolution arbeitete er in illegalen Druckereien der Partei, war Mitarbeiter der legalen Arbeiterzeitungen usw. Im Jahre 1911 wurde er vom Kongreß der Lettischen Sozialdemokratie in Helsinki zum Mitglied des Zentralkomitees gewählt. Bald nach dem Kongreß wurde er verhaftet und nach dem Gouvernement Archangelsk verbannt. Über den Kongreß der Lettischen Sozialdemokratie hat Augusts Sprogis, d. h. Alfrēds Kasparsons, selbst ein interessantes Buch veröffentlicht «Nenotikušais» notikums» (Rīga 1970). Als Augusts Sprogis aus der Verbannung nach Lettland zurückgekehrt war, verschaffte er sich einen neuen Paß auf den Namen Alfrēds Kasparsons, da ihm als Augusts Sprogis von der Polizei nachgestellt wurde. Er verließ sein Vaterland und reiste nach Sibirien. Nach der Oktoberrevolution arbeitete er in Krasnojarsk und Vladivostok. Später bekleidete er verantwortungsvolle Posten in Moskau und in den ausländischen Gesandtschaften der Sowjetunion als Fachmann für Außenhandel und Finanzfragen. Vom Jahre 1956 an lebt Alfrēds Kasparsons (nach der russischen Tradition Alfred Kasparson) als Personalrentner in Moskau.

Durch den Bibliothekar Tõnu Karma in Riga hat der Unterzeichnete die Adresse von Alfrēds Kasparsons bekommen und ihm einen Brief mit der Erkundigung geschickt, ob er tatsächlich dieser August Sprogis sei, der mit Prof. A. Jacobi bei den Nenzen war. Am 4. November 1973 hat Alfrēds Kasparsons im Lettischen eine Antwort geschrieben, die dermaßen wichtig ist, daß sie hier in der deutschen Übersetzung veröffentlicht wird. Der Brief hat das Sprogis-Rätsel endgültig gelöst.

«Moskau, den 4. November 1973.

Gehrter Gen. Paul Ariste!

Ich bitte um Entschuldigung, daß ich aus verschiedenen Gründen die Antwort auf Ihren Brief vom 17. Okt. d. J. aufgeschoben habe. Mit Ihrem Briefe haben Sie mich an vergangene Zeiten erinnert, von denen mich schon mehr als 60 Jahre trennen; die Zeit ist genug lang, so daß ich mich selten und nur schwach der Arbeiten und Verrichtungen jener Zeit entsinne. Ich

bin derselbe Sprogis Augusts (schon 58 Jahre Alfrēds Kasparsons), der damals, nach Mezeņ verbannt, sich für die nenzische Sprache interessierte und ein kleines Wörterbuch und eine kurze primitive Grammatik aufschrieb, vielleicht auch ein oder zwei Märchen-Legenden in der nenzischen Sprache. Das geschah in den Jahren 1912—1914. Während meiner Verbannung kam nach Mezeņ der Direktor des Dresdener Ethnographischen Museums Prof. Jacobi mit der Absicht, für sein Museum nenzische Hausgeräte zusammen mit einem ganzen Zelt zu erwerben. Da ich die deutsche Sprache verstand und irgendwie mich mit den Nenzen unterhalten konnte, so war ich auf seiner Reise ein dienlicher Begleiter. In kurzer Zeit bekam er von dem Gouverneur in Archangelsk die Genehmigung für mich, mit ihm zusammen zu fahren.

Unsere erste Reise geschah zu den Nenzen auf der Halbinsel Kanin (Канинский полуостров). Von dort kehrte Jacobi auf einem Schiffe, das einen Hafen dieser Halbinsel anließ, um eine Art Dorsch, Navaga, zu exportieren, nach Deutschland zurück. Mit den eingekauften Sachen kehrte ich nach Mezeņ zurück, wo sie eingepackt und dem Dresdener Museum geschickt wurden.

Zum zweiten Mal reiste ich im Auftrage des Museums, resp. Jacobis, ins Pečora-Land, von Mezeņ in der Richtung nach Uralen, zu den Nenzen in diesem Gebiet, und wieder habe ich verschiedene Geräte für das Museum gesammelt. Auch für diese Reise gab der Gouverneur eine Erlaubnis ohne irgendwelche Einwände.

Auf meiner ersten Reise erwähnte ich Prof. Jacobi meine kleine Arbeit über die nenzische Sprache. Er interessierte sich dafür und schlug mir vor, diese ihm zu schicken. Da die Arbeit im Russischen geschrieben war, so habe ich sie in die deutsche Sprache übersetzt, und schickte sie im Jahre 1914 ab, ohne irgendwelche Bedingungen, ohne irgendwelche Aus-sichten. Bald nachdem fing der Krieg an, die Verbindungen mit Jacobi und die Nachrichten über meine Arbeit brachen ab.

In den späteren Jahren, schon zur sowjetischen Zeit, mußte ich als Leiter der Sowjetbank und Vorsitzender der Staatsbank in London tätig sein (1926—1930), und in diesem Zusammenhang mußte ich mehrmals durch Deutschland (Berlin) fah-

ren, aber nie hatte ich «freie Zeit» (Dresden lag nicht am Wege), um nach Dresden zu fahren und um im Museum nachzusehen, wie meine nenzischen Exponate dort aussehen. Offen gesagt, ich hatte andere Aufgaben, andere Sorgen, die die Episoden der vergangenen Tage aus dem Gedächtnis tilgen.

Diese Episode habe ich nie und nirgendwo beschrieben oder erwähnt, ich habe ihr auch keine Bedeutung beigemessen, und habe auch nicht gedacht, daß sie jetzt, zur großen Zeit der sozialen Kämpfe, jemanden interessieren könnte.

Vielen Dank, Gen. Ariste, für Ihren Brief. Der hat mich erinnert an den edlen Gang der Rentiere und an ihr leichtes Geschirr, an die in Malizas gekleideten Führer und Fahrer, an die nenzischen Zelte, an ihre Bewohner, die am Feuer saßen, und an ihre ganze «reiche» Einrichtung, an ihre traurigen und monotonen Lieder, an die Schneestürme nachts in der offe-

nen Tundra, wo alle vier Weltgegenden durcheinandergeraten sind, an die Eulen, die wie erstarrte Statuen auf den Baumzweigen sitzen (vor der Einfahrt in die Tundra), die den Fahrern keine Aufmerksamkeit schenken, vielleicht deshalb, da sie bei Tagesanbruch blind werden, vielleicht auch deshalb, da sie dort Menschen selten treffen können und nicht wissen, daß dieses Tier für sie gefährlich ist.

Wenn ich ein Schriftsteller oder Maler wäre, vielleicht wäre es dann keine verbliche Kraftanstrengung, das ins Gedächtnis zurückzurufen und zu gestalten.

Mit Hochachtung

und einem herzlichen Gruß anlässlich der Großen Oktoberfeiertage

A. Kasparsons.»

So war August Sprogis der junge lettische Revolutionär Augusts Sprogis, der jetzt Alfréds Kasparsons ist.

PAUL ARISTE (Tartu)

**János Balázs, Funktionswerte der Pronominalität, Budapest, Akadémiai Kiadó, 1973. 240 стр.**

Автор данной книги намеревался проследить и определить общие закономерности функционирования местоимений в языке (в системе) и в речи (в тексте, процессе). В качестве материала исследования он в первую очередь использовал данные уральских языков (реже индоевропейских, изредка и других языков). Поэтому книга представляет большой интерес не только для общего языкознания, но и для собственно уралистики. В данном обзоре прежде всего будут рассмотрены те стороны работы Я. Балажа, которые особенно важны для уральского языкознания.

Автор (судя по нумерации разделов в книге) выделил в работе шесть частей; однако, по нашему мнению, четко выделяются три основные части: а) вводная, посвященная теоретическим вопросам (стр. 7—77, по книге раздел 1), б) основная (стр. 78—224, по книге разделы 2, 3, 4, 5), в) заключительная (по книге раздел 6).

Начало книги (раздел 1) посвящено анализу вопросов о сущности местоименных слов (автор пользуется термином К. Бюлера — *Zeigwörter* 'указательные слова') и их отличий от назывательных слов (по терминологии К. Бюлера, *Nennwörter*). Определяя сущность указательных слов, Я. Балаж пишет, что при создании синтагм их наиболее важная функция — это детерминация посредством «ситуирования» (*Situierung*, стр. 24). Отмечая глубокие общезыковые расхождения между функциями (и природой) указательных слов, с одной стороны, и назывательных, с другой, автор особое внимание обращает на тот факт, что в уральских языках корневые назывательные слова были двухсложными и оканчивались на гласные, в то время как корни местоимений также оканчивались на гласные, но были односложными (стр. 24—25; несколько дальше автор указывает, что местоименные корни могли состоять из одного гласного). Здесь хотелось бы от-